Städtebau in der Schweiz, 1800-1990 : Entwicklungslinien, Einflüsse und Stationen [Michael Koch]

Autor(en): **Kurz, Daniel**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Modernisierung. In deren Vollzug wurde die polare Struktur zwischen sogenannten privaten und öffentlichen Territorien, in denen sich das Sozialleben in den Städten abspielte, aufgebrochen. Das Berufsleben gliederte sich aus dem privaten Bereich aus und entwickelte sich zu einer eigenständigen Sphäre, sozial wie territorial. Mit der Ausbreitung der beruflichen Territorien in den Städten folgte eine enorme bauliche Verdichtung, da vorderhand noch an der mittelalterlichen Stadtstruktur festgehalten wurde. Nebst der «unsichtbaren Hand» des Bodenmarktes trug die «sichtbare Hand» der Stadtplanung zunehmend zu den Entmischungsprozessen bei, die im 20. Jahrhundert in anhaltenden Suburbanisierungsprozessen kulminierten.

Die «moderne Stadt» verkörperte die Plattform jenes unbändigen Glaubens an den Fortschritt, den die «Wachstumsgesellschaft» der fünfziger und sechziger Jahre verinnerlicht hatte. Mit der 68er Bewegung und der Ölkrise anfangs der siebziger Jahre verminderte sich der Fortschrittsglaube drastisch, und als Konsequenz erfolgte auch eine Kursänderung in der Politik der Stadtentwicklung. In Zürich beispielsweise wurde «Stabilisierung» zum neuen Schlagwort; grosse Projekte der Verkehrsinfrastruktur (der Bau einer U-Bahn oder das «Ypsilon») wurden fallengelassen. Die politische Auseinandersetzung «Wohnstadt» versus «Arbeitsstadt» blieb jedoch bis heute erhalten, obwohl die funktionale und territoriale Aufteilung der Stadt auf eine dem quantitativen Wachstum verschriebene Industriegesellschaft zugeschnitten war.

Welches sind nun die Handlungsspielräume, die das Konzept der modernen Stadt offenhält und die den heutigen sozialen und ökonomischen Strukturen entsprechen? In ökonomischer Hinsicht sehen die Autoren einen möglichen Lösungsansatz in der Förderung der sogenannten flexiblen Spezialisierung, in deren Folge spezialisierte und innovative Produkte die Massenproduktion standardisierter Güter ablösen und dies vornehmlich in miteinander vernetzten Mittel- und Kleinbetrieben. Der Region Zürich attestieren sie gute Voraussetzungen dafür, da eine Vielzahl leistungsfähiger Klein- und Mittelbetriebe vorhanden sei. Im Zuge der Stadtentwicklung könnten solche Wirtschaftsstrukturen aufgrund der Grösse der Betriebe einer sinnvollen Nutzungsdurchmischung der verschiedenen Territorien förderlich sein und die Arbeitswege drastisch reduzieren. Mit der Verminderung des Pendelverkehrs durch die Dezentralisierung von Arbeitsplätzen wäre die Chance zur Rückeroberung von öffentlichen Territorien gegeben und eine Revitalisierung der Städte denkbar.

Roberto De Tommasi (Zürich)

MICHAEL KOCH
STÄDTEBAU IN DER SCHWEIZ, 1800–1990.
ENTWICKLUNGSLINIEN, EINFLÜSSE UND STATIONEN

VERLAG DER FACHVEREINE, ZÜRICH 1992, 316 S., ZAHLREICHE ABB., FR. 46.50

Michael Koch, der am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich als Wissenschafter und Planer tätig ist, liefert mit diesem Band die erste Überblicksdarstellung zum schweizerischen Städtebau. Sie wird Historikerinnen und Historiker um so mehr ansprechen, als sie die Grenzen einer fachimmanenten Betrachtung sprengt und historische Hintergründe stets mit einbezieht.

Der Zeitraum von fast 200 Jahren wird in sieben Perioden unterteilt und dabei das 20. Jahrhundert in 20-Jahres-Schritten durchmessen. Für jeden Zeitabschnitt werden Entwicklungen in fünf Sachbereichen jeweils parallel dargestellt,

nämlich sozioökonomische Voraussetzungen, internationale Entwicklungen im Städtebau, theoretische Ansätze, rechtliche Regelungen, städtebauliche Projekte.

Indem Zeitperioden und nicht etwa Stilrichtungen oder gar Einzelpersönlichkeiten das Werk gliedern, gewinnt es stark an Repräsentativität. Die «Ideengeschichte» des Städtebaus wird eng mit den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen des jeweiligen Zeitraums verknüpft. Dadurch entgeht der Autor der aus vielen Architekturgeschichten bekannten Versuchung, aus der Geschichte eine Genealogie der bevorzugten modernen Strömungen herauszudestillieren. Neben berühmten Avantgarde-Beispielen rücken auch die vielleicht banaleren, aber um so typischeren Alltagswerke ins Blickfeld: Ansätze, die in der realen gebauten Umwelt jederzeit wiedererkennbar sind. Die (oft zu) knappen, zurückhaltenden Begleittexte zu den ausgewählten Projekten werden in den meisten Fällen durch zeitgenössische Zitate bereichert.

Der ganze Band ist vom Bestreben getragen, zum Verständnis vergangener (und heutiger) Städtebau-Ideen beizutragen. Sie nicht an Zielen zu messen, die ihren Urheberinnen oder Urhebern fremd waren, sondern sie aus dem Problemfeld heraus zu erläutern, auf das sie Antworten zu geben versuchten. Antworten, die entgegen den oft hochtrabenden Ambitionen der jeweiligen Architekten eben stets nur Teilbeiträge zur Entwicklung der Stadt-Collage liefern konnten.

Daniel Kurz (Zürich)

MAURICE BRAILLARD. PIONNIER SUISSE DE L'ARCHITECTURE MODERNE

TEXTES ET DOCUMENTS RÉUNIS PAR URSULA PARAVICINI ET PASCAL AMPHOUX

FONDATION BRAILLARD ARCHITECTES, GENÈVE 1993, 197 P., LARGEMENT ILLUSTRÉ, FS 49.–

Extraordinaire itinéraire que celui de l'architecte genevois Maurice Braillard (1879–1965). De constructions en projets, d'articles en prises de position politique et sociale virulentes, il marque son époque.

Ses premières constructions datent du tout début du siècle, période pendant laquelle, jeune architecte, il réalise des maisons et des édifices publics «pittoresques». Cette modernité naissante du tournant du siècle est porteuse de tous les possibles: de nombreux protagonistes de cette mouvance «Heimatschutz» se retrouveront porte-parole d'un nationalisme musclé dans les années trente. Toute autre, et c'est à remarquer, sera la trajectoire de Maurice Braillard. Elle l'amènera vers une problématique sociale et urbaine, réflexions qui motiveront par la suite son engagement politique socialiste lors de la «Genève rouge» de Léon Nicole.

Ce passage d'une architecture traditionnelle à un engagement d'urbaniste est l'objet de ce livre édité par la Fondation Braillard Architectes (FBA). Cette fondation se donne comme but de mettre en valeur les abondantes archives de Maurice Braillard et de ses deux fils, Pierre et Charles, également architectes. Plus de 10'000 documents (plans, esquisses, projets, lettres ou articles) sont actuellement en phase d'inventaire. Parallèlement à ce travail d'archives, la fondation oeuvre à la connaissance du patrimoine architectural du XXe siècle en Suisse et à l'étranger et collabore à sa restauration et à sa sauvegarde.

Le présent ouvrage est édité à l'occa-